

Konzert – Das Martinskollegium in Streicherbesetzung und Cellist Jakob Spahn mit feurigen Rokoko-Variationen

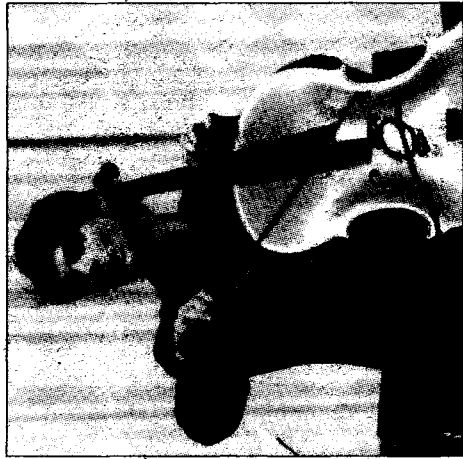
Streich(el)-Einheiten für Tschalkowsky

VON ARMIN KNAUER

PFULLINGEN. Wenn sich ein Orchester auf ein reines Streicherprogramm einlässt, birgt das Risiken. Kein Bläserfunkeln, kein Paukenwirbel überdeckt etwaige Wackler in Einsätzen und Intonation. Das Pfullinger Martinskollegium hat es dennoch gewagt bei seinem Herbstkonzert am Sonntag in den Pfullinger Hallen. Dazu noch ohne »richtigen« Dirigenten, denn Stefan Knote vom RSO Stuttgart leitete mit der Geige im Anschlag wie zu Mozarts Zeiten. Das aber in Stücken aus der Spätromantik: Tschalkowsky, Vaughan Williams.

Scheitern programmiert, möchte man sagen – doch weit gefehlt! Nicht nur, dass das Experiment geklappt hat – das Ergebnis fiel so kompakt und schlüssig aus, dass man sich fragt, warum andere einen Taktstock in die Hand nehmen.

In Tschalkowskys Streichserenade Opus 48 kündigt schon der erste Ton davon, dass hier ein Ensemble entschlossen ist, wie (die Damen mögen verzeihen) ein Mann zu agieren. Satt und mit Tiefe steht der Ton im Raum. Messer-



Solist Jakob Spahn sucht Blickkontakt zum Leiter Stefan Knote. GEA-FOTO: KNAUER

scharf sind die Einsätze angesetzt. Kein Reinschummeln, keine Schwammigkeit der Intonation, alles wirkt wie aus einem Guss. Delikat die samtweich ausklingenden Phrasenschlüsse. Und wenn die Post abgeht, federnde Motive behände dahineilen, sitzt jeder Akzent.

Der folgende Walzer ist der einzige Satz, der nicht ganz überzeugt. Zwi-

schendurch zerfasert das Satzgewebe, der rote Faden geht verloren. Zart und samtig ausgesungen hingegen die milde Melancholie der »Élégie«, voll Wärme die dunklen Farben der Bratschen, Bässe und Celli. Das Finale: spritzig, gewürzt mit pikanten Pizzicati der Geigen.

Raffiniertes Spiel mit Ebenen

Fein durchgestaltet und mit Gespür für das Atmen des Klangs musiziert ist auch Ralph Vaughan Williams' »Fantasie über ein Thema von Thomas Tallis«. Hier kommt eine herbe Feierlichkeit hinzu, die auf den sakralen Ernst der Renaissancezeit verweist.

Und hinzu kommt ein raffiniertes Spiel mit Klangebenen: Vom Tutti aus wandert die Musik in ein Streichquartett – oder sie findet ihren sphärischen Widerhall in einem weiter hinten platzierten Sonderensemble. Echos, Überlagerungen, solistische Kommentare ergeben sich so. Immer wieder ändert sich die Perspektive für den Hörer. Sicher wäre das noch besser zur Geltung gekommen, hätte man die drei Spielgruppen – Tutti,

Streichquartett und Sonderensemble – räumlich weiter getrennt platzieren können. Dazu ließen die enge Bühne und der voll besetzte Saal keinen Platz. Aber auch so kitzelte das Orchester eindrucksvolle Raumeffekte hervor.

Tschalkowskys berühmte Rokoko-Variationen waren dann ein furtiger Husarenritt des jungen Solisten Jakob Spahn. Der in Tübingen aufgewachsene Cellist, der unter anderem von der Reutlinger Christel-Guthörle-Stiftung gefördert wurde und heute an der Bayerischen Staatsoper München wirkt, entfesselte ein Fest der Spielfreude. Locker, unverkrampft und doch fulminant zupackend tanzte sein Bogen auf den Saiten. Glutvoll und ungemein sanglich kamen die nachdenklicheren Passagen, geradezu aggressiv packte er die rasenden Doppelgriff-Stationen an. Einfach begeisternd!

Als Zugabe stimmte Spahn in einem Tschalkowsky-Nocturne besinnlichere Töne an, ehe noch mal der feurige Schluss der Rokoko-Variationen durch den Raum fegte. Ein toller Solist mit einem Orchester auf beeindruckendem Niveau. (GEA)